

Von C.S. Lewis stammt das Wort:

"Solange ich auf meine Füße achtgeben und die Schritte zählen muß, kann ich noch nicht tanzen"; tanzen kann einer erst, wenn ihm die Bewegungen so völlig vertraut geworden sind, daß er gar nicht mehr an sie denkt. Natürlich zielt das Interesse dieses großen theologischen Schriftstellers nicht auf das Phänomen des Tanzes; vielmehr ist diese in ihrer konkreten Anschaulichkeit so typisch angelsächsische Bemerkung gemünzt auf die von der Kultgemeinschaft zu sprechenden liturgischen Gebete. Und was C.S. Lewis sagen will, ist:daß einer noch gar nicht wirklich beten kann, solange er auf einen neuen oder abgeänderten Wortlaut achten muß; beten kann er erst, wenn er ohne den Text des Gebetes als solchen noch eigens ins Auge fassen zu müssen, völlig unabgelenkt das darin Gesagte "realisiert" und, wie die alte Formulierung lautet, sein Gemüt frei zu Gott zu erheben vermag. Man muß aber das durchaus Prinzipielle sehen, das hier gesagt ist, und zwar sowohl über die Struktur des konkreten Vorgangs wie auch über die Bauform des Menschen.

Zitat von Josef Pieper im Rh.M.,

Nr. 32

ZU BÜCHERN.

GEORG WAGNER: Der Ursprung der Chrysostomos-Liturgie. Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen. Heft 59. Verlag Aschendorf, Münster i.W., 1973

Verfasser, orthodoxer Theologe und Bischof, unterzieht die Berechtigung des Titels, den das meistgebrauchte Eucharistieformular der Kirchen byzantinischer Tradition trägt, einer eingehenden Prüfung aufgrund vergleichender Untersuchungen der charakteristischen theologischen Aussagen der Gebetstexte dieses Formulars und deren eigentümlichen sprachlichen Ausdruckformen mit dem theologischen Gehalt paralleler Texte aus unumstritten authentischen Werken des Johannes Chrysostomos. Dabei stellt sich die typisch chrysostomische Eigenart dieses Liturgieformulars, sowohl hinsichtlich der theologischen Akzentsetzungen als auch der sprachlichen Formulierungen nach, einleuchtend heraus. Der Verfasser zieht daraus den durchaus glaubwürdigen Schluß, daß die Überschrift dieses Formulars in der handschriftlichen Überlieferung "Eucharistiegebet des heiligen Johannes Chrysostomos" für dessen Kernstücke ohne Zweifel zu Recht besteht. Außerdem setzt sich der Verfasser mit den verschiedenen liturgiewissenschaftlichen Theorien über den Ursprung des Formulars

auseinander und behandelt die Frage nach dem Ursprung und der Zuschreibung verwandter Liturgieformulare (westsyrische Anaphora der Apostel, ostsyrische Anaphora des Nestorius, Anaphora des Theodor von Mopsueste) sowie ihr Verhältnis zum byzantinischen Text.

S.M.Z.

DE LA THEOLOGIE ORTHODOXE ROUMAINE DES ORIGINES A NOS JOURS. Bucarest. Editions de L'Institut biblique et de mission orthodoxe. 1974. S. 568

Eine wichtige, solide Arbeit, ein wichtiges Standardwerk von 23 Theologieprofessoren verfaßt, das nicht nur in Fachkreisen 'wahrgenommen' und beachtet werden sollte. Man bewundert das elegante Französisch und das höchste akademische Wünsche befriedigende Niveau der Arbeiten. Aufgegliedert ist das Buch in biblische, systematische, historische und praktische Theologie. Ein Schlußartikel (Prof. Ion Bria, Vertreter der Rum.-Orth. Kirche in Genf) faßt die "kulturelle und ökumenische Synthese" der gegenwärtigen rumänischen orthodoxen Theologie zusammen. Unter den Autoren und ihrer Qualifikation kann man kaum wählen. Den Rezensenten haben die Artikel von Prof. Dumitriu Staniloae (und seiner Mitarbeiter) zur dogmatischen und von Prof. Eve Braniste zur liturgischen Theologie beeindruckt, auch die Sparte der biblischen Theologie. Ein Blick auf Bibliographie und Fußnoten genügt, um Informiertheit und wachsamem Blick auf die Gegenwart einzuordnen. Wird dieses Buch die Anerkennung finden, die es verdient, zumal es nicht so platt konformistisch 'progressiv' ist, wie es weithin im Westen Mode ist?

Eine Frage: Warum die überdosierte Herausstreichung des gewiß verdienstvollen Patriarchen Justinian? Die Antwort ist wohl vieldeutig und im letzten sehr mutig und ganz und gar nicht "byzantinisch", wie es scheinen möchte.

ALEXANDER SCHMEMANN: Aus der Freude leben. Ein Glaubensbuch des orthodoxen Christentums. Walter-Verlag, Olten und Freiburg i.Br. 1974. S. 143

Der bekannte Dekan des Theologischen St. Wladimirs-College in Crestwood NY, USA, legt uns hier eines seiner Bücher vor, in dem Dogmatik, Spiritualität und Liturgik eine integrierte Einheit bilden. Es wird Vielen Vieles geben. Wir bringen oben S. 22 einen mariologischen Auszug "Hochzeit mit dem Heiligen Geist". So wird der Leser sich selbst einen Eindruck von der Art, wie Erzpriester Alexander seine englisch- und französisch-sprechenden orthodoxen und nichtorthodoxen Leser um sich schart.

W. KÜNNETH / P. BEYERHAUS. Reich Gottes oder Weltgemeinschaft? TELOS Dokumentation. Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell. 1975. S. 544

Es handelt sich um eine Veröffentlichung des theologischen Konvents der Konferenz bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands, um eine Stellungnahme dieser oft unterschätzten, und doch gewichtigen Kreise, die sowohl in ihrer eigenen Kirche als in der Genfer Ökumene das biblische Zeugnis, zum mindesten wie sie es verstehen müssen, als verfälscht betrachten. Von unserem Standpunkt aus liegt die Schwäche dieser gewiß ehrenhaften Bekenntnisse, in ihrer Ekklesiologie. Und das ist schade. Der Feststellung, daß die Fronten der Treugläubigen und der 'Aufweicher' durch alle westlichen Konfessionen gehen, wird nicht ernst genug nachgegangen, um das, was sich

daraus ergibt, schon zu erkennen. Man überläßt nämlich die Ökumene denen, welche Trinitologie, Christologie und Soterologie umdeuten und leugnen. Aber einerseits ist das Anliegen der christlichen Einheit ein eindeutiges Gebot des Herrn, das sogar dem missionarischen vorgeordnet ist. Aber andererseits wird ein Zurückgehen und Beharren auf den Schriften und Bekenntnissen des reformatorischen Zeitalters (gewiß müssen die Ursprünge im Auge behalten werden) oder römisch-katholischerseits ein pietistisches Bestehen auf den zum mindesten einseitigen Papstdogmen des 19. Jahrhunderts dem Anliegen des Hohenpriesterlichen Gebets nicht gerecht, da dieses (verständliche treue) Beharren separatistisch sich auswirkt, weil es die Bedeutung der Patristik und des 1. Jahrtausends (siehe Orthodoxe Kirche) nicht erkennt und diese Erkenntnis natürlich nicht furchtbar machen kann.

Metropolit Nikodim von Leningrad wird da und dort in einem schiefen Licht und nicht im Gesamt-Zusammenhang gezeigt. Wir erinnern an seine Rede in Uppsala und an die allerdings im Band erwähnte Stellungnahme zu Bangkok.

GEORG MUSCHALEK: Gott als Gott erfahren. Glaube und Theologie in säkularrem Denken. Josef Knecht Verlag, Frankfurt / Main. 1974. S. 312

Man spricht heute viel, aber selten gültig, von den Weltaufgaben des christlichen Glaubens. Für diejenigen, die zu dieser Weltzuwendung berufen sind (es geht da um theologisch-philosophische Standorte, die nicht überall und vor allem so einfach gebilligt werden können), ist dieses ernst zu nehmende Buch (1. Band bislang) erarbeitet worden. Man darf nicht weltliche Realitäten als Gott zu deuten versuchen. Zum Wesen dieser Erkenntnis gehört notwendig, daß nur Gott die Erfahrung seiner selbst gewähren kann, auf deren Hintergrund die Übernahme der Weltaufgaben zu leisten sein wird. Daraus ergibt sich die Frage nach dem Menschenbild des christlichen Glaubens und schließlich die nach den Wegen dieser Gotteserfahrung. Der Versuch Muschalek's, S.J., gibt auch für Orthodoxe nützliche Denkanstöße, wenngleich diese meist in anderer geistiger Umwelt leben.

REHABILITIERUNG DER PHILOSOPHIE. Festgabe für Balduin Schwarz zum 70. Geburtstag. Herausgegeben von Dietrich von Hildebrand, 1974. Verlag Josef Habel, Regensburg. S. 284

Unter diesem Titel, das zugleich ein Anliegen ausspricht, haben sich dem verehrten Herausgeber, ebenfalls Autoren von Rang und Namen, beigegeben, dem Jubilar, einem Mitstreiter, wenn man so sagen darf, diese Festgabe zu überreichen. Unter den deutschsprachigen Arbeiten (mehr als die Hälfte ist in englischer Sprache geschrieben) sprachen den Rezensenten besonders an: Hildebrand: Das Wesen der Hierarchie; Hengstenberg: Gegenwärtigkeit; Hamburger: Das Phänomen der Patina; Seifert: Friedrich Nietzsches Verzweiflung an der Wahrheit und sein Kampf gegen die Wahrheit, u.a.m.

KOPTISCHES CHRISTENTUM. Die orthodoxen Kirchen Äthiopiens und Ägyptens (Band XII von 'Kirchen der Welt') Herausgegeben von Paul Varghese. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart. 1973. S. 284

Wenn man schon einer krassen Unkenntnis der Orthodoxen nachchalzedonischen) Kirchen und Kirche selbst bei Theologen und Gebildeten allzu oft begegnet, so ist man aber, noch mehr immer wieder erstaunt über die Ignoranz über die vorchalzedonischen kirchlichen Gemeinschaften. Und doch spricht und agiert man 'ökumenisch' und huldigt einem kirchlichen 'Pluralismus'.

Vorliegender Band hilft einer ersten Begegnung mit zwei der fünf genannten monophysitischen Kirchen. Diese sind in ein fruchtbares Gespräch mit der Orthodoxie vor allem, aber auch mit Rom getreten. Eingeweihte Kreise hoffen auf eine Reintegration genannter Kirchen in die Orthodoxie gelegentlich des kommenden Großen und Heiligen Konzils der Orthodoxie. Den vorbereitenden Arbeiten gab Kaiser Haile Selassie von Äthiopien den Anstoß. Die eigentlichen theologischen Mißverständnisse des Beginns verhärteten sich in den späteren Generationen. Heute scheinen fast nur noch praktische Probleme ungelöst zu sein. Die theologisch grundsätzlichen Bekundungen seitens der jüngeren Oberhäupter dieser Kirchen deuten die sog. monophysitischen Formeln des Anfangs in orthodoxer Perspektive. Daß diese Kirchen sich orthodox nennen, geht auf das 1. Ökumenische Konzil von Nizäa 325 zurück.

Vor allem das koptische Mönchtum, das heute seine Lebendigkeit und Bedeutung unter Beweis stellt, verdient unsere Beachtung und Hochachtung. Die äthiopische Kirche sollte in den gegenwärtigen Schwierigkeiten ihres Volkes unsere Sympathie und Solidarität wecken.

Gerade erschien Heft 1/1975 von 'Istina' in Paris mit ausführlichen Berichten über die Gespräche der Wiener Stiftung 'Pro Oriente' zwischen römisch-katholischen und vorchalzedonensischen Theologen.

DIE SYRISCHEN KIRCHEN IN INDIEN (Band XIII von 'Kirchen der Welt'. Herausgegeben von Paul Varghese. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart. 1974 S. 222

Der gleiche Herausgeber, PRINCIPAL PAUL VARGHESE vom Theologischen Seminar KOTTAYAM unternimmt mit verschiedenen Mitarbeitern die Darstellung der (ost- und west)syrischen Kirchen in Indien, (Staat Kerala) ihrer Theologie, Liturgie und kirchlichen Institutionen, in Geschichte und Gegenwart. Diese Kirchen umgeben mit Rom Unierte Kirchen und solche, die mit einigen Kirchen der Reformation verbunden sind. Die Bedeutung der THOMAS-CHRISTEN für das religiöse Indien ist nicht hoch genug einzuschätzen. Und in der Tat hört man von missionarischer Tätigkeit der stärksten Kirche im Norden des Subkontinents. Leider schwächt auch hier die konfessionelle Zersplitterung das Ausstrahlen des christlichen Zeugnisses, zumal außerhalb Keralas und des Südens, Lateiner und Protestanten Mission betreiben.

Die Methodik des Buches, die eine klare Übersicht über die auf den ersten Blick komplizierte Lage der Thomas-Christen geben möchte, hätte, so scheint mir, eher vom konfessionell-theologischen Standpunkt ausgehen sollen, und weniger vom historisch-empirischen Standpunkt, wie das nur zu oft sonstwo geschieht. Der Absicht des ökumenisch-wichtigen Buches wäre besser gedient gewesen.

WILHELM SCHAMONI: Das wahre Gesicht der Heiligen. Johann Wilhelm Naumann Verlag, Würzburg. Georg Ohns Verlag, Hildesheim-New-York. 5. Auflage 1975. S. 358

Es handelt sich um 113 Heilige der lateinischen Kirche, in Überwiegender Zahl solcher der Neuzeit. Die Vorzüge dies mit Fleiß und Kompetenz in (authentischem) Bild und Text verfaßten Buches brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Es sei hier nur auf ein Zwiefaches verwiesen. Das Vertrauen in die Kirche wecken und bestätigen die Heiligen. Unsere Zeit hat ebenfalls ihre Heiligen, die "Wolke von Blutzeugen" und Bekennern vor allem in den Weiten des Ostens und Südens. Und ihr Blut ist auch heute Samen neuer Christengenerationen. Zum anderen sind die Heiligen die treuesten Arbeiter am Werk der christlichen Redintegratio der Einheit. Denn immer schon hat die Kirche selbst den Häretikern und Schismatikern, die mit ihrem Tod den einen Glauben bekantten, die Verehrung nicht verweigert. "Geschmückt mit dem Blute Deiner Martyrer auf der ganzen Welt wie mit Bysus und Purpur, ruft Deine Kirche durch dieses Blut allenthalben zu Dir, Christus unser Gott: Auf Dein Volk sende herab Deine Erbarmungen" (Troparion von Allerheiligen). Und die Heiligenverehrung faßt St. Augustinus so zusammen: O Gott, krönst Du ihr Leben, so krönst Du Deine Gaben. In ihrem Wandel gewährst Du uns ein Beispiel, in ihrer Fürsprache einen Beistand und in ihrer Communio ein gleiches Schicksal.

Dem bescheidenen, unermüdlichen Autoren, dem unentwegten Streiter für den echten Glauben sei einmal mehr hier auch unser Dank ausgesprochen.

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL

In einem Interview mit der griechischen Zeitung 'Makedonia' sagte Patriarch Dimitrios I. u.a.: Die Vorbereitungen auf das Heilige und Große Konzil (im Westen Panorthodoxe Synode genannt) werden gegenwärtig überprüft seitens der Lokalen Kirchen sowohl, was den Themenkatalog betrifft, als, was die Prozedur der Einberufung angeht. Unterdessen wird ein konziliares Bewußtsein der Kirchen gepflegt und vertieft, damit das Konzil nicht nur Sache der Kleriker und Theologen sei, sondern aller Gläubigen. Ein Datum der Einberufung kann heute noch nicht festgelegt werden.

Der Erzbischof der Diözese beider Amerikas, Jakovos, meinte kürzlich in einer Athener Rede von dem Erzbischof Serafim von Athen und Hellas, daß seine Jurisdiktion (er allein ist residierender Bischof, ihm sind 12 Vikarbischofe zugeteilt) die geschlossenste Jurisdiktion im neuen Kontinent wäre. Diese Einheit wünschte er der ganzen Orthodoxen Kirche drüben.

Der Bischöfliche Rat unter Vorsitz von Erzbischof Jakovos beschloß, daß die Göttliche Liturgie am Vorabend von Festen, die auf einen bürgerlichen Werktag fallen, gefeiert wird. Diese Entscheidung entspricht einer uralten Tradition und den pastoralen Bedürfnissen.

Aus der Diözese von Thessaloniki, die noch unter einer gewissen Autorität des Ökumenischen Thrones stehen, wurden von Letzteren zwei neue Diözesen (dort Metropolen genannt) ausgegliedert.

Sowohl der Erzbischof beider Amerikas, Jakovos, als der Metropolit von Thyatira und Ganz England, Athenagoras, bemühen sich tiefgreifend um die pastorale Betreuung ihrer Jugend. - Athenagoras läßt ein ausführliches Glaubensbekenntnis unter dem Titel: "Bekenntnis von Thyatira" in griechischer und englischer Sprache veröffentlichen. Dieses Bekenntnis soll nicht nur den Geistlichen, Katecheten und Laien dienen, sondern auch Auskünfte den Nichtorthodoxen bieten. Das Buch erläutert das Credo, den Gottesdienst, das Herrngebet, den Dekalog und die Seligpreisungen für das christliche Leben. Es wird auch auf das Verhältnis der Andersgläubigen und der Nichtchristen zur Orthodoxie behandelt.

Patriarchat ALEXANDRIEN

Bischof Theodor von Naukratidis schickte anlässlich des Osterfestes einen Rundbrief, in dem er um missionarische und soziale Hilfe für seine Kirche in Uganda bat. Daraus ist zu entnehmen, daß die Orthodoxe Kirche in Uganda vom Staat anerkannt ist und von diesem eine gewisse Unterstützung empfängt, daß dem einheimischen Bischof 3 einheimische Priester und 2 einheimische Katecheten beistehen, daß die Orthodoxe Kirche katechetische Schulen besitzt, die von ausländischer Hilfe getragen werden, daß die Kirche ein umfassendes Programm für Studienförderung verwirklichen möchte, daß sie sich um eine moderne Druckerei bemüht, daß die Feier der Osternacht vom ugandischen Fernsehen übertragen wurde und daß die städtische Bibliothek von Kampala eine Abteilung für orthodoxe Bibliographie geschaffen hat.

Patriarchat ANTIOCHIEN

Eine historische Wende in den Beziehungen zwischen den christlichen Kirchen und den "Kernländern" des Islam zeichnen sich nach der Begegnung zwischen dem Patriarchen Elias von Antiochien (Damaskus) und dem neuen König von Riad, Chalid, ab. Unmittelbares Ergebnis der Aussprache ist die Möglichkeit, in Saudi-Arabien - im Gegensatz zum bisherigen strikten Verbot - für dort tätige Ausländer christliche Gottesdienste zu feiern sowie die Erlaubnis, einen orthodoxen Metropolitensitz in der Erdölprovinz Al-Hasa zu errichten. Mit der Errichtung dieses Bistums wird es zum erstenmal seit rund 1300 Jahren in dieser Region wieder eine christliche Hierarchie und eine pastorale Tätigkeit geben. Durch den neuen Bischof und seine Priester in der Provinz sollen griechische und arabische Techniker und Araber orthodoxen Glaubens eine seelsorgliche Betreuung erhalten. Irgendeine Missionstätigkeit wird "selbstverständlich" ausgeschlossen sein.

Bei einem Besuch des Athener Erzbischofs Serafim mit 9 Delegationsmitgliedern beim Antiochenischen Patriarchen Elias IV. (im Libanon und Syrien abwechselnd residierend) kam die Übereinstimmung beider Kirchen zum Ausdruck über ihre engen und herzlichen Beziehungen im panorthodoxen Rahmen, über ihre gemeinsame Linie mit dem Ökumenischen Patriarchat und der panorthodoxen Einheit, und über die Notwendigkeit einer Verstärkung der Bande zwischen den arabischen und griechischen Orthodoxen.

Am Fest des hl. Johannes Damascenus, dem Patron des antiochenischen Patriarchats wurden nach 5 Jahren die ersten akademischen Diplome verteilt. Der Sitz der Fakultät ist im alten Zisterzienser-Kloster Belmont aus der Zeit der Kreuzzüge, heute Balamand im Libanon. Diese Feier, an der die Hierarchen und zivilen Behörden, sowie das Diplomatische Korps in Beirut teilnahmen, fand ihren akademischen Höhepunkt in der Rede des Rektors, Bischof Pantelimon, mit Ausführungen über die Ziele des vertieften Studiums, das eine Brücke schlagen soll zwischen der geistlichen Bestimmung des Menschen und seiner geschichtlichen. Das Eintauchen in die Göttliche Überlieferung soll den Theologen befähigen, das Heute der Welt anzugehen. Die durch das Väterstudium und die Verbindung mit dem Gottesdienst gewonnene Erfahrung soll in Leben und Pastoral übertragen werden. In seiner Predigt während der Liturgie ging Patriarch Elias auf die Verpflichtungen jedes Einzelnen ein. Die Orthodoxie, die in die letzten Tiefen menschlichen Denkens und Daseins eindringt, darf sich nicht in oberflächliche Redensarten verflüchtigen, wie die weltlichen Zirkel sie führen, gerade über religiöse und kirchliche Dinge. Die Orthodoxie ist zu stiller Arbeit, in der Wahrheit und im Glauben, berufen, Arbeit, die zu einer wichtigen Rolle in diesen Gegenden bereiten soll.

Am 26. Februar 1975 verlieh die Regierung des Staates Libanon der Fakultät von Balamand den gleichen akademischen Status wie ihn bisher die katholische und protestantische Universität in Beirut hatten. Die Hochschule liegt auf dem Boden des Klosters der Allheiligen Theotoko in Balamand bei Tripolis. Die Gründung des Klosters geht bis in die byzantinische Zeit zurück. 1098 übernahmen es lateinische Mönche. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gründete hier Patriarch Meletios ein kleines Seminar. Die heutige Hochschule wurde neben Kirche und Kloster erbaut, dank einer Hinterlassenschaft des Metropoliten Antonius (bashir) von New York (1898-1966). Die moderne Architektur genügt nicht nur zeitgenössischen Bedürfnissen, sie sollte auch den geschichtlichen Gebäulichkeiten entsprechen. Leider, so meint der Schreiber dieses, ist letzteres nicht der Fall.

Patriarchat MOSKAU

In der Sowjet-Union soll es nach Verlautbarungen ihrer Botschaft in Bonn, etwa 10 bis 12 v.H. praktizierende Christen und andere Religionszugehörige geben. Allerdings werden dabei keine Zahlen angegeben. Weil Kirche und Staat seit 1918 getrennt sind und Religion Privatsache sei, sind keine Statistiken mehr erstellt worden. - Im Übrigen dürfen die Religionsgemeinschaften ihrerseits keine Statistiken führen oder bekanntgeben. Doch weiß man, daß bei den Orthodoxen die wirklichen Zahlen um ein vielfaches höher liegen als staatliche Stellen angeben wollen.

Über ökumenische Tätigkeit weiter unten.

Patriarchat SERBIEN

Im Alter von 92 Jahren entschlief Bischof Johannes von Nisch nach 49 Jahren bischöflichen Dienstes. Er war bekannt für seine pastoralen Schriften. Sein Nachfolger ist Bischof Irinej.

Patriarchat RUMÄNIEN

Im vierteljährlichen Nachrichtendienst (Jg.5, Nr. 1 - 2, 1975) wird eine ausführliche Chronik über die auswärtigen Beziehungen und die inneren Geschehnisse der Rumänischen Kirche berichtet (89 Seiten, reich illustriert). Das Bild, das sich ergibt, ist ein recht beeindruckendes. Doch vom Alltag erfährt man weniger. Was stellt für diesen z. B. dem Eintritt der Kirche (auch der anderen Konfessionen und Religionen) in die Sozialistische Einheitsfront dar?

Kirche von HELLAS

In der Kirche Griechenlands mit ihren 77 Metropolien (Bistümern), 7223 Pfarrkirchen und 114 Kapellen sind 7434 Gemeindepfarrer seelsorglich tätig. Von ihnen sind 6625 verheiratet, 658 unverheiratet, 589 Priester haben ein abgeschlossenes Theologiestudium an einer der beiden Theologischen Fakultäten in Athen und Thessaloniki; 2324 Priester haben eine kirchliche Ausbildungsstätte besucht. 2972 haben Gymnasial- und 1397 Volksschulabschluß. Von der alten mönchischen Tradition in Griechenland zeugen auch heute noch 150 Mönchs- und 152 Nonnenklöster mit 694 Mönche und 1674 Nonnen.

In einem Fernseh- und Presse-Interview hob Erzbischof Serafim von Athen und Allhellas die Rolle hervor, welche die griechische Kirche sowohl beim ökumenischen Gespräch als bei der brüderlichen Koexistenz der balkanischen Völker zu spielen hat. "Als meine erste Pflicht betrachte ich die Wiederherstellung guter Beziehungen zum Ökumenischen Patriarchat (während der Militärdiktatur waren diese scheinbar egtrübt. Die Red.). Sie wissen, daß der Kampf vieler danach strebt, die hellenische Kirche von der Mutter-Kirche in Konstantinopel zu trennen, um die hellenische Kirche der weltlichen Mächte zu unterjochen. Unsere Verbindung zum Ökumenischen Patriarchat ist eine kirchliche Pflicht, die übrigens von Artikel 3 der neuen Staatsverfassung unter Garantie gestellt ist.- Ein anderes Ziel der Kirche Griechenlands ist die Hinführung der orthodoxen Welt zum Heiligen und Hohen Konzil und sodann das Gespräch mit den Nicht-Orthodoxen. Der Kirche Griechenlands fällt eine erstrangige Aufgabe in der Verkündigung und dem Leben unverzerrter, wahrer Liebe zu, in einer zerrissenen und gegenseitig mißtrauischen Welt. Die Kirche von Hellas betrachtet die Freiheit der Völker und des Einzelnen als eine Gabe Gottes, die zu verteidigen sie in der ersten Reihe finden wird."

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT.

I.1. In der Nummer vom 15.3.1975 der amtlichen Zeitschrift des serbischen Patriarchats 'Pravoslavlje' erschien ein ausführlicher, bebildeter Bericht über den Besuch des Oberhauptes der (vorephesinischen, ostsyrischen sog. nestorianischen) Heiligen Apostolischen Kirche des Morgenlandes, Patriarch Mar (Herr) Addai II. von Bagdad im Irak, beim serbischen Patriarchen German vom 1. bis 3.3.1975 in Belgrad. In seiner Begleitung befand sich Erzbischof Mar Thimotheus, sein Stellvertreter für Europa, mit Sitz in Heidelberg.

Die Bedeutung dieses Besuches, der sehr herzlich verlief, liegt zunächst darin, daß es wohl eine seltene, wenn nicht die erste offizielle Begegnung eines Patriarchen dieser geprüften und ökumenisch isolierten Kirche mit einem orthodoxen Patriarchen darstellt, der gleichzeitig auch einer der Präsidenten des ÖRK ist. Innere Schwierigkeiten dieser Kirche, die hauptsächlich im Irak, aber auch im Iran, Indien und Amerika lebt, verursacht eine gewisse Anpassung an die sich verändernde Umwelt. Daher entstand bedauerlicherweise ein Schisma mit Mar Schimun, USA (der dort mit 65 Jahren geheiratet hat), dem einige, zu dem vor allem im Ausland lebende Bischöfe halten. Eine Synode in Bagdad, die vor einigen Jahren stattfand (über die wir seinerzeit berichteten), schaffte u.a. den verhängnisvollen Nepotismus bei den Bischofswahlen seit dem 16. Jahrhundert ab und wählte Mar Addai zum Oberhaupt.

Diese Begegnung geschah im Zeichen einer 'ökumenischen' Öffnung, und zwar zur Orthodoxie hin. Mar Addai II., der mit den Seinen die Erneuerung des christlichen Lebens aus der Göttlichen und der gesunden kirchlichen Tradition anstrebt, hat auch die Ernennung von Mar Thimotaus zu seinem Stellvertreter für die Seelsorge der Assurer in Europa, denselben Hierarchen auch zu seinem Stellvertreter bei den verschiedenen ökumenischen Centren bestellt. Leider sind manche dieser Centren so wenig über die tatsächliche Lage und die Intentionen der solideren Kräfte dieser "ost-syrischen" Kirche informiert, daß sie allzuleicht dem "Urteil" von nicht gerade großzügigen "ökumenischen Interessenten" verfallen.

Zum kanonischen Hl. Synod von Patriarch Addai II. in Bagdad gehören der Erzbischof Narsai von Kerkuk, der Erzbischof Thoma von Ninive, der Erzbischof Thimothaus für Europa, der Erzbischof (Aphrem) von Indien und der Bischof von New-York. Diesem Hl. Synod folgt nicht nur die überwiegende Mehrheit des Klerus und des gläubigen ('nestorianischen') Volkes. Auch die irakische Regierung anerkennt nur Addai II. Der in Californien lebende, obengenannte Mar Schimun hat auf seiner Seite keinen Synod. Zu ihm halten ein 82jähriger, blinder Bischof in Bagdad selbst und der Bischof von Teheran (Iran) und ihre Anhänger.

2. Anfang dieses Jahres kamen die Unterkommissionen für den Dialog zwischen Orthodoxen und Nicht-Chalzedonensern in Axum (Äthiopien) zusammen. Dieses Treffen, das dem im Jahre 1973 zu Athen folgte, bereitete die Einberufung einer gemischten Kommission vor.

3. Wenn es auch manchmal den Anschein habe, als ob die Orthodoxe Kirche die ökumenische Bewegung zu bremsen versuche, so gehe es ihr in Wirklichkeit darum, von Anfang an eine möglichst solide theologische Grundlage für alle ökumenischen Bestrebungen zu erreichen, erklärte Bischof Augustinos von Eleia, Vikar des griechisch-orthodoxen Metropoliten in der Bundesrepublik, auf einer Tagung für orthodoxe, evangelische und katholische Theologen in der Evangelischen Akademie Arnoldshain. Nur damit sei auch gewährleistet, daß es nicht zu Rückschlägen komme, die dann mehr schaden als ein zu langsames Vorgehen, fügte der Bischof hinzu. Der dreitägige ökumenische Seminar in Arnoldshain, an dem Geistliche der griechischen Metropolie, der katholischen Diözesen Mainz und Limburg, sowie der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau teilnahmen, stand unter dem Thema "Gottesdienst und Leben".

4. Vom 21. - 23. Okt. 1974 fand die 4. Tagung der (katholischen) Arbeitsgemeinschaft "Begegnung mit den Kirchen des

O s t e n s" im Haus Ohrbeck, Holzhausen bei O s n a b r ü c k statt, die Bischöfe (russ. orth. Erzbischof Alexij von Düsseldorf, Bischof Georg des Autonomen Erzbistums Westeuropas, Paris, unter Konstantinopel), Theologen und Laien aus der Orthodoxen Kirche, der altorientalischen, der mit Rom Unierten Kirchen, und der lateinischen Kirche statt. Die Vorträge hatten unterschiedliche Ausrichtungen. Den Höhepunkt bildete am St. Jakobstage die orthodoxe Feier der sogenannten Jakobusliturgie.

In der Bundesrepublik fanden noch andere beachtenswerte Treffen von Römisch-katholischen (und Evangelischen) und Orthodoxen in brüderlichem Geiste statt. Das Klima hat sich zusehends verbessert. Der Dialog der Liebe, wie ihn Athenagoras I. gefordert, leitet zu theologischen Gesprächen und caritativen Hilfsmaßnahmen über. Das bemerkenswerteste Ereignis war das 5. R e g e n s b u r g e r S y m p o s i o n (18. bis 22. Juli) über K r a n k e n s a l b u n g und E h e. Letzteres, schwerweigendes Thema kam wegen der Zeit, viel zur kurz. Dieses Symposium war verbunden mit einer großangelegten 1650-Jahrfeier des 1. Ökumenischen K o n z i l s v o n N i z ä a in einem klassischen Pontifikalamt im Regensburger Dom. Bischof Dr. Rudolf Graber von Regensburg zelebrierte und predigte (wir werden noch darauf zurückkommen). Seine pastorale und ökumenische Liebe dementierte sich nicht und seine hochherzige Gastfreundschaft stellte sie erneut unter Beweis. Bei der kirchlichen Festfeier hielt Metropolit D a m s k i n o s vom Zentrum Chambésy die gehaltvolle Hauptrede.

Die akademische Feier gipfelte nach der Rede des Freiburger Professors Lehmann in einem Forumgespräch mit orthodoxen, katholischen und evangelischen Rednern.

6. Im Pastristischen Institut des orthodoxen Klosters V l a t a d o n (Thessaloniki) wurde vom 13. bis 20. September 1974 ein orthodox-katholisches S y m p o s i o n mit den Thesen Krankensalbung und Ehe abgehalten. Der 15. und 16. September galt den Fragen der Krankensalbung, der 17., 18. und 19. September den Fragen der Ehe. Das Symposium ist eine Fortsetzung, der drei Symposien, die in Regensburg-Spindlhof stattfanden.

7. Der Leiter des Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy bei Genf, M e t r o p o l i t D a m s k i n o s (Papandreou), der zugleich Sekretär der Vorbereitungskommission für das Große Heilige Konzil der Orthodoxen Kirchen ist, sprach in der Theologischen Fakultät der Universität Regensburg zum Thema "Auf dem Weg zur Einheit".

Der Metropolit zeigte volles Verständnis dafür, daß die Westkirche in den späteren Jahrhunderten in eigenen Konzilien noch viele Fragen des christlichen Glaubens und Lebens näher festgelegt hat. Man mußte eben den Glauben immer wieder neu formulieren, weil sich neue Denkformen und neue Fragestellungen ergaben, während im Osten diese Entwicklung nicht einsetzte. Man dürfe nur im Westen nicht den Fehler machen, meinte er, diese neuen Formulierungen, diesen typisch westlichen Ausdruck des christlichen Glaubens und Lebens einfach dem christlichen Osten aufzudrängen. Leider habe man dieses oft genug getan. Auch die neueren Mariendogmen seien nicht gegen das Glaubensgut der alten ungeteilten Kirche; Schwierigkeit mache allerdings auch heute noch die Lehre vom Jurisdiktionsprimat des Papstes über die gesamte Kirche. Vielleicht könnte das gemeinsame Studium der Akten des VIII. Konzils (868-870), das allerdings von der Ostkirche nicht als allgemeines anerkannt wird, in den Fragen des Primats weiterhelfen.

8. In einem Artikel "Der Dialog zwischen der Orthodoxen und der Römisch-Katholischen Kirche", im offiziellen Organ der Griechischen Kirche "Ekklesia" betont Prof. I. Karmiris die Grundvoraussetzungen, unter denen der Anfang eines orthodox-römisch-katholischen theologischen Dialogs möglich wäre. Der Artikel bringt eine Übersicht über die Entwicklung der neuesten Beziehungen zwischen den beiden Kirchen und den jetzigen Stand des Dialogs.

Als charakteristische Stationen des Dialogs der Liebe zwischen den beiden Kirchen, der den theologischen Dialog vorbereitet, werden die drei Begegnungen zwischen Papst Paul VI. und dem Patriarchen Athenagoras I. in Jerusalem, Konstantinopel und Rom erwähnt. Ganz besondere Bedeutung schenkt Prof. I. Karmiris den diesbezüglichen Beschlüssen der vier Panorthodoxen Konferenzen (1961-1968), deren Frucht der Vorschlag war, einen Dialog mit allgemein gleichen Begriffen zu beginnen. Die Panorthodoxen Konferenzen steuerten allgemein durch diese Beschlüsse über die Pflege brüderlicher Beziehungen zwischen den beiden Kirchen und über die systematische Vorbereitung des theologischen Dialogs Unschätzbare bei der Voraussetzung der notwendigen Annäherung zwischen den Kirchen. Gemäß dem Artikel von Prof. Karmiris ist der wichtigere Beitrag zur richtigen Vorbereitung des theologischen Dialogs die Bestimmung der ekklesiologischen Prinzipien und Grundlagen, die im November 1973 der Ökumenische Patriarch Dimitrios nannte: die höchste Autorität der Kirche liegt in der Ökumenischen Synode der ganzen Kirche; kein Bischof hat ein göttliches Vorrecht in der Kirche; das endgültige Resultat aller Einheitsbestrebungen und Treffen soll auf pankatholischer und panorthodoxer Ebene liegen.

II. 1. Der Patriarch der griechisch-katholisch-melkitischen Kirche, Maximos V. (Hakim) hat während eines Privatsbesuchs in Stuttgart sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß das "Ökumene-Dokument, eine der wichtigsten Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils", in der Katholischen Kirche viel zu wenig bekannt sei. Bei einem Empfang der Malteser-, Grabes-, Johanniter- und Deutschordensritter forderte der Patriarch die europäischen Kirchen auf, über dem notwendigen und bereichernden katholisch-protestantischen Dialog nicht die Ostkirchen zu vergessen, wie das oft der Fall sei. Bereits beim Konzil habe sich an dem von den 110 griechisch-katholischen Bischöfen eingebrachten Beitrag gezeigt, welchen Reichtum die lateinische und die anderen Kirchen gerade von der Orthodoxie übernehmen könnten. Maximos sieht es als seine Aufgabe an, der lateinischen Kirche zu sagen, wie sie den Orthodoxen begegnen muß, damit die Einheit wiederhergestellt werden kann.

2. Der Bischof von Regensburg, Dr. Rudolf Graber, will weiterhin Kontakt zu dem protestantischen Kreis um Prof. Beyerhaus (Tübingen) halten. Der Gesprächskreis, der sich Ende letzten Jahres im Schloß Spindlhof bei Regensburg zu seiner ersten Begegnung traf, ist nach Auskunft des Bischofs jedoch offen für weitere Gruppen, die die Überzeugungen der Gesprächspartner teilen.

Wie Bischof Graber erklärte, hat sich die ökumenische Bewegung seiner Meinung nach "zu weit vorgewagt" und ist zu rasch zu diffizilen Problemen, wie Sakraments- und Amtsverständnis vorgedrungen, ohne zunächst ein gemeinsames Fundament zu legen. Deshalb habe er gern das Angebot von Professor Beyerhaus angenommen, im interkonfessionellen Gespräch zwischen Katholischer und Evangelischer Kirche von vorn anzufangen.

2. Die "Leuenberger Konkordie", eine Lehrübereinstimmung reformatorischer Kirchen in Europa, ist am 1.10.1974 für die 51 von 88 evangelischen Kirchen in Kraft getreten, ihre Zustimmungserklärung beim ÖRK in Genf hinterlegt und die vereinbarte Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft wirksam geworden. Bedeutet diese Konkordie einen wirklichen Fortschritt der evangelischen Einheit innerhalb der Protestantismen, auch im Blick auf die Integration der Gesamtchristenheit?

3. In der evangelischen Gartenkirche St. Marien zu Hannover fand am 19. Juni 1975 eine ökumenische Gedächtnisfeier zur 1650jährigen Wiederkehr des 1. ökumenischen Konzils von Nizäa statt, das die Bedeutung dieses Bekenntnisses für heute hervorheben wollte. Im Rahmen einer Vesper, zu der der Initiator, Pastor Hieronimus, eingeladen hatte, predigte der Regensburger Bischof Dr. Graber. (Er erlaubte uns, den Text in OH zu veröffentlichen). Es sprachen in Anwesenheit von den orthodoxen Hierarchen und Geistlichen ebenso wie evangelischen und dem Hannoveranischen katholischen Weihbischof u.a. auch Metropolit Irenäos von Bonn, und Erzbischof Philotheos von der sog. russischen Auslandskirche.

IV. Erzbischof Serafim hatte, wie schon seine Vorgänger seiner Zeit, den Vatikan gebeten, für den im Januar verstorbenen Exarchen für die Katholiken des byzantinischen Ritus (die Uniaten Griechenlands), Bischof Gad, keinen Nachfolger zu bestellen. Die zuständige päpstliche Kardinalskongregation für die ihr unterstellten orientalischen Kirchen lehnte ab und widersprach damit den Tendenzen des päpstlichen Sekretariats für die Einheit der Christen. Das Zweite vatikanische Konzil hatte die Aufwertung der Lokalen Kirchen unternommen und damit die Ekklesiologie des Trienter Konzils korrigiert. Dieses hat ja die Uniaten geschaffen. Dabei unterstützten die Staaten, die das nun geltende Kirchenrecht, welches die Grundlage des Staatsrechts bildete, kräftig diese Unternehmungen (Polen-Litauen, die habsburgischen Länder, Venedig, Frankreich). Missionare zogen aus und nutzten gewisse Umstände in den vorderasiatischen Gebieten und Griechenland. Gewiß haben kommunistische Regierungen nach dem 2. Weltkrieg ihren Druck ausgeübt in Galizien, der CSSR und Rumänien, um die dort in die Millionen gehenden Uniaten vor die Wahl zu stellen, entweder in die Mutterkirche zurückzukehren oder den lateinischen Ritus zu übernehmen. Das dabei geschehene Unrecht darf in keiner Weise minimiert werden. In den letzten Jahren wünschte nun der Vatikan und sein Einheitssekretariat unter den Kardinälen Bea und Wilibrands - sozusagen um die 'Re-Union' der Unierten mit der Orthodoxie stillschweigend zu tolerieren - daß das Patriarchat Moskau seine (italienischen) Gemeinden des abendländischen Ritus aufgeben. Moskau kam diesen Wünschen weitgehend entgegen. Die Mehrzahl der Führer dieser Gemeinden, um nicht nach Rom zurückzukehren oder den byzantinischen Ritus anzunehmen, suchte unbedachterweise (um es gelinde auszudrücken) Hilfe bei dem abgesetzten Patriarchen Schimun (Californien), der bereits derlei Gemeinden in Amerika "gegründet" hatte und so Moskau und dem Vatikan eine Niederlage bereitete. Andererseits hat der Vatikan seine Schwierigkeiten mit den ukrainischen Unierten, vorab im Ausland, die sogar ein eigenes Patriarchat mit dem Kardinal-Großerzbischof Slipy (der soviel für den Papst gelitten hatte) errichtet haben wollen. Hier wie sonstwo scheinen die schlichten pastoralen Interessen den Zielsetzungen einer gewissen ambitionierten Kirchenpolitik untergeordnet, wenn nicht geopfert zu werden. Denn, daß die bestehenden Uniatismen, trotz ihrem Widerspruch zu der schüchternen Anpassung an die Haltung des II. Vatikanums, pastoral betreut werden (kürzlich ernannte der

Vatikan 2 Bischöfe für die U n i e r t e n B u l g a r i e n s) müs-
sen, wurde vor allem vom Ökumenischen Patriarchat Konstantinopel voll und
ganz b e j a h t. Gewisse Brückenfunktionen der Unierten Kirchen müßten
eindeutig und neu definiert werden, zumal der zwitterhafte Zustand die-
ser Kirchen auf den verschiedenen theologischen Gebieten (Mönchtum z.B.)
keine Einladung an die Orthodoxen darstellen. Auch läßt ihre Behandlung
durch ihre päpstliche Kongregation und die lateinischen Mitbrüder sehr
viel zu wünschen übrig. Nichtsdestoweniger ist die feierliche Erklärung
der unierten melkitischen Patriarchen Maximos V., wie die seines Vorgän-
gers, der manche bittere Kritik an Rom zum Ausdruck gebracht hat, die
unierte Hierarchie würde bei einer gewissen Wiedervereinigung (vor al-
lem mit dem antiochenischen Patriarchat) z u r ü c k t r e t e n, hoch
einzuschätzen. Darum ist die vatikanische Geste in Athen für eine Hand-
voll Uniierter und so manche Tätigkeiten im Heiligen Land (weshalb muß es
dort noch einen lateinischen Patriarchen geben und einen anglikanisch-
lutherischen-Bischof?) und anderswo im Vorderen Orient, kaum zu verste-
hen.

Metropolit Nikodim von Leningrad, ist am 3. Juli zusammen mit der von
ihm geleiteten Delegation des Patriarchats von Moskau von Papst Paul VI.
in Privataudienz empfangen worden. Die Moskauer Delegation hatte vom
22. bis 28. Juni in T r i e n t an einem ö k u m e n i s c h e n G e -
s p r ä c h über die Verkündigung der Heilsbotschaft "in einer sich wan-
delnden Welt" teilgenommen und auch Gespräche ökumenischer Art in Rom ge-
führt. Gesprächspartner war dabei die offizielle Delegation der Römisch-
katholischen Kirche, die vom Erzbischof von Marseille, Roger Etchegaray,
geführt wurde. Hier wurde u. a. von beiden Partnern unterstrichen, daß
nach ihrem gemeinsamen theologischen Verständnis eine W e i h e v o n
P r i e s t e r i n n e n (wie es die Anglikaner befürworten), unvollzieh-
bar wäre.

Papst Paul VI. unterhielt sich zunächst eine halbe Stunde lang mit dem
Leningrader Metropoliten und richtete dann eine Ansprache in Englisch an
die gesamte Delegation. Er sei darüber unterrichtet, daß man sich auf-
richtig darum bemüht habe, in welcher Weise die Heilsbotschaft den Män-
nern und Frauen unserer Zeit nahezubringen sei. Weiterhin sprach er den
Wunsch aus, daß die v e r e i n t e n B e m ü h u n g e n z u d a u -
e r h a f t e n p o s i t i v e n E r g e b n i s s e n f ü h r e n,
und daß die jahrhundertelangen Spaltungen endlich in der Liebe und in der
Wahrheit Christi überwunden werden mögen. "Die Welt wartet sehnlich auf
die befreiende Botschaft des Herrn", sagte der Papst, "wir müssen, liebe
Freunde und Brüder, voranschreiten, um im Namen Jesu all denen diesen
Dienst zu leisten, die auf seine Wiederkehr warten". Abschließend dankte
der Papst für den Besuch, versicherte, daß er für die Russisch-Orthodoxe
Kirche und ihre Gläubigen bete und trug seinen Besuchern auf, seine Grü-
ße dem Patriarchen von Moskau zu überbringen.

Die Gespräche von Trient stellten die vierte offizielle Begegnung zwi-
schen Delegationen der Russisch-Orthodoxen und der Römisch-katholischen
Kirche dar. Frühere Gespräche hatten 1967 in Leningrad, 1970 in Bari und
1973 in Sagorsk stattgefunden. Metropolit Nikodim hatte am 29. Juni in
vollem Ornat und in der ersten Reihe zusammen mit den Mitgliedern seiner
Delegation an der großen Priesterweihe auf dem Petersplatz teilgenommen.

Mit Erlaubnis des Papstes feierte Metropolit Nikodim mit den Seinen eine
feierliche Liturgie in den Grotten unter dem Petersdom.

IN EIGENER SACHE.

Wir danken den Abonnenten, die ihr Jahresabonnement bereits bezahlt haben und bitten jene, die es noch nicht taten, den Betrag DM 22,--, den wir wegen der allgemeinen Teuerung erheben müssen, nachzuholen. Auch ist es zu umständlich und zu kostspielig, den neuen Preis auf dem Impressum korrigieren zu lassen. Dieses ist erst bei neuer Auflage möglich.

Die Expedition

* * *

INHALTSVERZEICHNIS.

"BEKENNTNIS ZU CHRISTUS HEUTE"
Vorbereitende orthodoxe Stellungnahme zu Nairobi 1975 S. 11 - 11

LOUIS BOUYER:
Liturgie und Entsakralisierung S. 11 - 12

M. FARANTOS:
Der päpstliche Primat im Glauben und Dialog aus orthodoxer Sicht II. Teil S. 12 - 17

S. POLOSHENSKY:
Ergänzungen zum Artikel von M. Farantos S. 17 - 21

JOSEF SCHMEMANN:
Die Hochzeit mit dem Heiligen Geist S. 22 - 25

JOSEF PIEPER:
Zum kultischen Gebetsvollzug S. 25

ZU BÜCHERN. S. 25 - 29

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE S. 29 - 32

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT S. 32 - 37

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich

Jahresabonnement: DM 14,—

Einzelheft: DM 4,—

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Erzpriester Sergius Heitz

4 Düsseldorf, Pattscheider Straße 30

Telefon 76 22 36

Commerzbank AG, Zw. Düsseldorf-

Holthausen Kto. Nr. 44 23 174

Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.